№ 9. Magdeburg, 25. Februar 1886. Jahrg. XVI.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Februar. 1886.	Adar I. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	26	21	
Sonnabend .	27	22	ויקהל (6,13).
Sonntag . .	28	23	
Montag . . .	März 1	24	
Dienstag . .	2	25	
Mittwoch . .	3	26	
Donnerstag .	4	27	

Offene Kundgebungen und Fragen

des Rabb. Dr. Kroner in Brandenburg a. d. H. an Herrn Prof. Dr. Stade, seine Vor- und Nachtreter.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Können Sie mir unter allen jüdischen Religionslehrbüchern, die in deutscher oder einer andern nichthebräischen Sprache abgefaßt sind, ein einziges nennen, welches irgend eine inhumane Stelle gegen Andersgläubige enthält; welches eine so unvergleichliche und gefährliche Intoleranz lehrt, wie jene christlichen Religionsschulbücher, in denen die Juden mit Kain, dessen That und Strafe zusammengestellt werden? — Soll das „christliche Ethik“ in der Schule sein? Welche Früchte kann diese „Ethik“ im Leben zeitigen?

Nun werden Sie mir allerdings erwidern: Wer berechtigt die jüdischen Religionslehrer der neuern Zeit, nur Humanes zu lehren? Ihr Juden dürft für alle Zeit nicht den überwiegend humanen Geist eures Schriftthums, sondern dürft für alle Ewigkeit nur die wenigen inhuman scheinenden Vorschriften oder die wenigen, von einem gewissen Standpunkte inhumanen Kampfgesetze und Vorsichtsmaßregeln, die gegen eure Unterdrücker gerichtet waren, in Schule und Synagoge zur Geltung bringen! Nun, Herr Professor, dann erlaube ich mir ein paar Gegenfragen: Was berechtigt und befugt Sie, Protestant zu sein? Was berechtigt und befugt Sie Luther's Wort bezüglich der Bauern zu mißbilligen: „Ich Martin Luther, habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen denn ich habe sie heißen todtschlagen; all ihr Blut ist an meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen“. (Erl. Ausg. 59,285 ff.) Was berechtigt und befugt Sie, der Ansicht der ältesten Kirchenväter entgegenzutreten, von denen Lessing, Anti-Göze V. schreibt: „Es ist erwiesen und ausgemacht, daß die ältesten und angesehensten Kirchenväter einen Betrug, der in guter Absicht geschieht, für keinen Betrug gehalten und diese nämliche Denkungsart den Aposteln beizulegen, sich kein Bedenken gemacht haben!?“ Herr Professor! Ist uns Juden etwa ein Rabbi der Vergangenheit oder der Gegenwart mehr, als Ihnen Luther und als andern Christen ein Kirchenvater?

Uns ist die Bibel ein volks- und menschheitspädagogisches Buch in des Wortes hehrstem Sinn. Als solches will sie Volk und Menschheit, und inmitten beider das Individuum, von dem realen Boden gegebener Verhältnisse und Zustände aus zu immer edlerer Entwicklung, immer höherer Gesittung, zu immer lichteren Idealen führen. Alle wahre Erziehung knüpft ja an die Stufe der Bildung und Gesittung dessen, der gebildet und versittlicht werden soll, naturgemäß an und schreitet so allgemach fort. Ist doch das Gesetz naturgemäßer, fortschreitender, stetiger Entwicklung so unverbrüchlich und unverletzlich, daß jede gewaltsame und sprungweise Abweichung sich unfehlbar selbst straft. Zuvörderst umgiebt daher die Bibel jene Verhältnisse und Zustände mit heiligenden Momenten, aus denen das ideale Ziel, zu dem jene geleitet werden sollen, schon hervorschimmert. Es sei dies nur durch ein Beispiel, und zwar durch die von Ihnen, Herr Professor, berührte „barbarische Sitte“ der Polygamie veranschaulicht. Diese ist im Orient infolge klimatischer und anderer Verhältnisse allgemein herrschend geworden. Die Bibel hat die Polygamie weder direkt geboten, noch verboten, wohl aber indirekt bekämpft. Diesbezüglich mögen einige Andeutungen genügen: Dem Adam ward nur ein Weib zugeführt; der Patriarch Abraham nimmt nur auf Sarai's Wunsch noch Hagar zur Nebenfrau, Isaak hat eine Frau, und Jakob wird von Laban gezwungen, auch dessen zweite Tochter zu heirathen; Moses, Aron und Elasar lebten in Monogamie; die Ehe mit zwei Schwestern wird später strengstens verboten (3. M. 18,18); die strengsten Keuschheits- und Reinigungs-Gesetze werden dem Volke eingeschärft; die Propheten stellten den Bund Gottes mit Israel unter dem Bilde der Monogamie, die Vielgötterei unter dem Bilde der Vielweiberei dar. Auf solche Weise wurde die Abneigung gegen die Polygamie dem Volksgemüth allgemach so tief und weit eingepflanzt, daß im zweiten Staatsleben die Monogamie schon fast allgemein

herrschend war. (Tob. 1,11. 2,19. 8,4 und 13; Sus. 29,63; Matth. 18,25; Luc. 1,5.)

Sie sehen also, Herr Professor, daß es doch sehr bedenklich für einen Gelehrten sein dürfte, entschieden zu behaupten, das Judenthum hätte die Polygamie „unter dem Zwang der christlichen Sitte beseitigen müssen". Die christliche Sitte! Hat sie es denn bis heute schon vermocht, die Polygamie allüberall in Wirklichkeit zu beseitigen? Weiß der Herr Professor aus einer gewissen Partie der Statistik, aus gewissen Gerichtsverhandlungen und andern Quellen denn gar nicht, daß in so sehr vielen Hütten und Palästen noch heut, noch im civilisirten Europa, die Monogamie eitel Zwang, Schein und Trug ist? Hat die christl. Sitte die Unzahl gewisser unaussprechlicher Häuser in den „Centren der Kultur" fortgeschafft? Hat sie — **vide exempli gratia** Konstanz — noble Passionen, wie die Frau eines Kameraden oder eines beliebigen Andern zu verführen und diesen dann wie einen Hund, zum Zweck seiner — des Verführers! — Ehrenrettung im nobeln Sport des Duells über den Haufen zu schießen, vollends besiegt? Hat sie die Duellwuth, welche das doch auch christl. Gebot: Du sollst nicht morden! geradezu verhöhnt, schon überwunden? Hat die christliche Sitte es hindern können, daß antisemitische Raubgesellen und Wollüstlinge jüdische Mädchen und Frauen schändeten und sie und ihre Angehörigen dadurch in Wahnsinn, Noth und Tod trieben? Hat die christliche Sitte antisemitische Gamins, die sich in den von ihnen herausgegebenen Schand- und Schundblättchen zu Sittenrichtern der Juden aufwarfen, davon abhalten können, die ihnen anvertrauten Unterstützungsgelder für arme christliche Wittwen und Waisen zu verprassen, oder von ähnlichen Freveln? Wie viele Fragen könnte ich noch in Bezug auf den Einfluß der christlichen Sitte an Sie richten! Aber ich habe Ihnen versprochen, daß ich die Grenzen der Wiedervergeltung noch lange nicht berühren werde. Doch ich bitte, mißverstehen Sie mich nicht! Ich bin weit entfernt, das Christenthum für die „christliche Sitte" der zahlreichen Namen- und Scheinchristen unserer Zeit verantwortlich zu machen, beide zu identificiren. Nur stellen Sie uns Juden diese Sitte nicht als Muster hin. Ich behaupte kühn, daß selbst die Polygamien der alten Juden viel sittlicher waren, als ungezählte moderne Scheinmonogamien. Und die (monogamischen) Ehen der spätern Juden? Als Musterehen wurden und werden sie sogar von Judenfeinden gerühmt. Freilich hat eine gewisse „Sitte" auch hier leider manche Nachahmung gefunden.

Nach diesem Streifzug in das Gebiet sogenannter christl. Sitte erlauben Sie mir, Ihnen zu wiederholen, daß wir das Princip der geschichtlichen Entwickelung auch auf dem religiösen Boden hochhalten und daß wir dazu ebenso befugt und berechtigt sind, wie Sie. Das werden und müssen Sie, als ein Mann, der neben Anderm auch Geschichte schreibt — uns doch einräumen. Wenn Sie indeß gewahren, daß wir Juden dieses Princip — das uns die jüdische Lehre und Geschichte tausendfach verkündet und empfiehlt — ernstlich bethätigen, dann ist Ihnen das ein so gewaltiger Dorn im Auge, daß Sie silbenstechend und nörgelnd sich zu der Frage genöthigt sehen, „wie man wohl eine Religion zu beurtheilen hat, welche ihre eigenen Diener in eine solche Lage bringt". Ich gestatte mir die Gegenfrage, wie man wohl die — wissenschaftliche Bildung eines protestantischen Professors zu beurtheilen hat, welcher sich „Menschenliebe" zuschreibt, aber in Wallung geräth, wenn Andersgläubige auf dem Gebiete der Religion ein Recht ausüben, das er selbst dort geltend macht.

Herr Professor! Sie schreiben sich Menschenliebe, christliche Sitte, protestantische Freiheit **atque ejusdem generis complura** zu. Wenn Sie dies Alles wirklich besitzen, wie konnten Sie sich dann herausnehmen, eine ganze Rabbinerversammlung der Täuschung des christl. Publikums zu beschuldigen? Haben Sie bedacht, was Sie uns durch ihre Behauptung noch imputiren? Alle diese Männer treiben auf den Kanzeln und in den Schulen eitel Humbug, sie betrügen ihre Gemeinden, die Schuljugend, sie betrügen ihre eigenen Kinder in den heiligsten Angelegenheiten, ja sie lügen vor ihrem Gott!

Herr Professor! Wenn ein Jude ein solches Urtheil über eine christliche Professorenversammlung veröffentlichte, würde sie ihn nicht vor den Strafrichter ziehen? Doch das sei ferne von uns, den weltlichen Richter hier entscheiden zu lassen. Gegenüber der Tragikomödie unserer Zeit, wo man schon der Jugend in vielen höheren und niederen Schulen Judenhaß einprägt, wo man uns in der Litteratur und im Leben fast wahnsinnig verfolgt, während nach Sinn und Geist unserer Religion in unsern Schulen und Gotteshäusern die reinste, umfassendste Humanität gelehrt und im Leben durch Wohlthätigkeit, Bürgersinn und Vaterlandsliebe bethätigt wird, bescheiden wir uns, mit Lessing (Anti-G. III.) zu denken: Genug, daß mich mein Herz nicht verdammt, und ich also mit aller Freudigkeit zu Gott einem jeden Intoleranten, der mir so kommt, die Larve vom Gesicht reißen darf und reißen will, sollte auch die ganze Haut daran hängen bleiben.

Verzeihen Sie, Herr Professor, die Reproduzirung dieses Schlußsatzes. Ich versichere Ihnen hoch und heilig, daß ich ihn ebenso im übertragenen Sinne denke, wie Lessing. Einem etwaigen quälenden Verdacht, als ob ich Lessing ebenso wörtlich verstehe, wie ihre Vertreter gewisse Redewendungen im jüdischen Schriftthum auffassen, brauchen Sie sich nicht hinzugeben. Was ich will und nach dem alten „**Petere licet**" darf, ist — Ihnen die Bitte vorlegen, Sie wollen mir gütigst einige Fragen ebenso offen beantworten, wie ich sie mit Bezugnahme auf vorstehende Kundgebungen an Sie richte:

1. Schreiben Sie Gesenius, Dietrich, Ryssel, Franz Delitzsch, Scherr und ungezählten andern christlichen Theologen, Philologen, Lexikographen und Litterarhistorikern gleichfalls „Unverfrorenheit, Täuschung des christlichen Publikums, Spekulation auf falsche Uebersetzungen, Verdunkelung des Sachverhalts, Leugnung von Thatsachen, die Jedermann zu konstatiren vermag", ebenso verfroren zu, wie uns, weil jene christlichen Gelehrten, „wie Jedermann zu konstatiren vermag", mit der Rabbinerversammlung in Bezug auf **Rêa** und **Gêr** übereinstimmen — oder lassen Sie da Ihre „christliche Sitte" walten, weil jene Männer Nichtjuden sind?

2. Nach 2. M. 11,2 sollten die Israeliten — für ihren langen Dienst und ihren zurückgelassenen Besitz in Aegypten — jeder Mann von seinem Nächsten (**Rêa**) und jede Frau von ihrer Nächsten (**Reû'h**) silberne und goldene Gefäße fordern. Noch versteht alle Welt hier unter **Rêa** den heidnischen Aegypter. Das muß Ihnen allerdings „unverfroren und verdunkelnd" erscheinen. Werden Sie nicht bald verfroren und aufklärend aller Welt beweisen, daß hier **Rêa** gleichfalls den jüdischen Volksgenossen, den Mitjuden bedeutet und daß — o, wie werden Sie dann in gewissen Kreisen ob Ihrer Gelehrsamkeit angestaunt werden! — „die alten Juden in Aegypten silberne und goldene Löffel gestohlen" haben? Ferner heißt es 3. M. 19,33 und 34: „Wenn sich bei Dir aufhält ein Fremdling (**Gêr**) in eurem Lande, so sollt ihr ihn nicht drücken (Pardon, bald hätte ich gesagt: nicht ausweisen!) Wie ein Eingeborener von euch sei euch der Fremdling (**Gêr**), der sich bei euch aufhält, und liebe ihn, wie dich selbst; denn Fremdlinge (**Gerim**) waret ihr im Lande Aegypten (ihr wißt also, wie einem Fremdling (**Gêr**) zu Muthe ist, cfr. 2. M. 23,9). Ich bin der Ewige, Euer Gott." Noch glaubt alle Welt, daß die Israeliten in Aegypten nichts weniger als Proselyten, als zum egyptischen Heidenthum Bekehrte gewesen sind. Werden Sie die unverfrorene, getäuschte, verdunkelte, belogene Welt nicht bald von ihrem Wahn heilen? O, Sie Beneidenswerther, wie verdient werden Sie sich um die Menschheit machen, wenn Sie ihr auch diese Thatsache aufhellen, „die Jedermann zu konstatiren vermag"!

3. Legen Sie auch Dr. Martin Luther, resp. Christoph Matthäi Pfaffen, der heiligen Schrift Doctorn, Professorn, Canzlern und Probsten zu Tübingen, auch Abbten des Klosters Lorch, bezw. dem Hochfürstlichen Württemb. Consistorio und Löblicher Theologischer Facultät zu Tübingen, den Allergnädigsten Privilegiis in Ihrer liebenswürdigen Verfrorenheit die mehrgedachten Attribute bei, weil die betreffenden christlichen Würdenträger „konstatiren", daß das Judenthum allumfassende Menschenliebe und sogar Feindesliebe lehrt — oder lassen Sie da wieder Ihre „christliche Sitte" walten, weil jene Männer Nichtjuden sind?

(Schluß folgt.)

Ueber die Schulen der Allianz

habe ich in diesen Blättern wiederholt Auszüge und Zusammenstellungen aus den Semesterberichten der Allianz veröffentlicht. Es waren dies lehrreiche und angenehme Arbeiten, in welchen der stete Fortschritt dieser so überaus segensreichen Institute constatirt wurde. Auch der kürzlich veröffentlichte Bericht über das 2. Semester 1884 und 1. Semester 1885, also über das vom 1. Juli 1884 bis 1. Juli 1885 abgelaufene Jahr ergiebt für diesen Gegenstand sehr interessantes Material.

Zunächst ist eine erfreuliche Ausbreitung der Allianz selbst ersichtlich. Während in dem Jubiläumsberichte die Zahl der Mitglieder Anfangs 1885 nur 30 310 betrug, war dieselbe 6 Monate später schon auf 31 729 angewachsen. Sodann möchte ich an dieser Stelle dem mehrfach verbreiteten Irrthume entgegentreten, als ob die Allianz keine Mitglieder in den Vereinigten Staaten in Amerika besäße. Nach dem Jubiläumsberichte waren in diesen Staaten zu Anfang 1885 schon 696 Mitglieder, während im ersten Semester 1885 noch eine große Anzahl hinzugetreten ist. So z. B. in New-York 167, in der sehr jungen Stadt Minneapolis 55, in St. Paul (wahrscheinlich im Staate Minesota) 38, in Pittsburg 9, in Chicago 3 und in Milwaukee 2. Die Zahl wird sich hoffentlich sehr bald vergrößern da in 25 größeren Städten der Union durch den Board of Delegates of American Jews Correspondenten der Allianz bestellt und verschiedene Comité's gegründet sind.

Was speziell die Schulen betrifft, so erfahren wir zunächst, daß die Knaben-Vorbereitungsschule zu Paris, in welcher orientalische Zöglinge zu zukünftigen Lehrern der Orientschulen ausgebildet werden, in 4 Jahrgängen 21 Zöglinge zählt, wovon die europäische Türkei 6, die asiatische 5, Bulgarien 5, Marokko 3, Tunis 1 und Persien 1 gestellt haben. Nach den ersten zwei Jahren pflegen die Zöglinge das Examen für Elementarlehrer (was wohl in Frankreich nicht schwierig sein mag) zu absolviren, die beiden folgenden Jahre werden zur weitern Ausbildung verwendet, und sollen nach neuern Bestimmungen die Zöglinge mit 4 Jahren das „höhere Examen" machen (worin dies besteht, ist nicht mitgetheilt). Das Lehrerpersonal besteht aus 13 „Professoren", d. h. ordentlichen Lehrern. Die Mittheilung über den Schulstundenplan ist leider etwas konfus. Es werden für die einzelnen Fächer per Woche insgesammt 50 verschiedene Stunden aufgezählt und sodann gesagt, daß die Durchschnittszahl der wöchentlichen Stunden 20 beträgt. Wahrscheinlich enthält die Zahl 50 die Gesammtstunden für die einzelnen und beziehentlich combinirten Jahresklassen, indessen ist hierüber nichts mitgetheilt.

Unter den 50 Stunden figuriren 3 Stunden Bibelübersetzung, 2 Stunden hebräische Grammatik und „Composition" (wahrscheinlich schriftliche Arbeiten), 1 Stunde Mischnah und Talmud und 2 Stunden jüdische Geschichte, also im Ganzen 8 Stunden für jüdische Dinge. Dagegen 12 Stunden für Litteratur und Grammatik (offenbar Französisch). Sehr erfreulich ist, daß auch Gymnastik (Turnen) getrieben wird, nur sind die angesetzten 4 Stunden wohl etwas zu wenig.

Die Allianz hat ferner 12 junge Mädchen aus den türkischen und bulgarischen Schulen dem Institute Bischofsheim (wohl eine höhere Töchterschule) untergebracht, wo sie zu Lehrerinnen für orientalische Mädchenschulen ausgebildet werden sollen.

Der Bericht giebt sodann einige Nachrichten über eine Anzahl orientalischer Schulen, worin, wenigstens für unsern deutschen Geschmack, etwas zu viel von dem äußeren Gepränge und der Betheiligung der Behörde bei den öffentlichen Examen gesprochen wird. Es mag dies jedoch für den Orient erforderlich sein. Ueberall werden, wie es scheint, mit einer besondern Absichtlichkeit die Verdienste der französischen Consuln hervorgehoben, wobei es jedoch möglich ist, daß gerade diese Beamten ein besonderes Interesse für die Alliance-Schulen bezeugen.

Für die neue Allianzschule in Jerusalem haben verschiedene englische Privatpersonen und Fonds im Ganzen 47 500 Mark geschenkt und außerdem wurden in Frankfurt am Main 5000 Mark für Unterbringung 30 russischer Kinder in dieser Schule hergegeben. Im Uebrigen verweise ich hinsichtlich dieser Schule auf die früheren Berichte und bemerke nur noch, daß dieselbe auch von einer Anzahl muhamedanischer Schüler, meistens Söhne türkischer Beamten, besucht wurde.

Ein Lieblings-, aber auch wohl ein Schmerzenskind der Allianz ist die Ackerbauschule zu Jaffa, welche augenblicklich 34 Zöglinge zählt. Große Erfolge an ihren Zöglingen hat diese Schule offenbar bis jetzt nicht aufzuweisen, sonst würden erheblichere Resultate mitgetheilt sein; auf keinen Fall entsprechen diese Resultate den großen Kosten, welche die Allianz und die großartigen Zuwendungen des Herr S. H. Goldschmidt zu London für diese Anstalt aufgebracht haben. Allein man darf nicht außer Acht lassen, welche großen persönlichen und lokalen Schwierigkeiten sich gerade diesem Unternehmen in den Weg stellten und noch stellen, und man muß die Geduld und die Zähigkeit der Allianz und der Anstaltsbeamten wahrhaft bewundern, mit welcher sie unentwegt dem gesteckten Ziele, die palästinensischen Juden schließlich doch dem Ackerbau, der Beschäftigung ihrer Ahnen zuzuführen, zustreben.

Auf jeden Fall giebt diese Anstalt mit ihren Gärten, Baumpflanzungen, Weinbergen und Aeckern, wie auch aus andern, ganz uninteressirten Berichten hervorgeht, ein Bild davon, was aus dem bisher dürren und unfruchtbar scheinenden Boden Palästina's durch Fleiß, Ausdauer und Intelligenz geschaffen werden kann. Palästina könnte auch heute wieder das Land werden, wo Milch und Honig fließt, wenn es von einer so hervorragend tüchtigen und fleißigen Ackerbaubevölkerung, wie es die altjüdische Bauernschaft war, bevölkert wäre, wenn, abgesehen von ruhigen und gesicherten politischen Verhältnissen, eine vernünftige Agrargesetzgebung gelte, wenn, wie ehedem, zahlreiche Wasserleitungen, Brunnen und Cisternen gegraben, für reichliche Baumpflanzungen gesorgt und der dem alten Palästina so eigenthümliche terrassirte Anbau der Berge und Hügel wieder eingeführt würde. Die Ackerbauschule bildet mit ihren Anlagen eine saftige, grüne Oase in der sonst dürren Umgebung von Jaffa. Die Gärten haben im vorigen Jahre eine Einnahme von fast 9000, die Weinberge eine solche von fast 10 000 und die Aecker von über 5000 Franken erzielt. Das Deficit des Jahres betrug dagegen immer noch fast 30 000 Franken und würde noch bedeutend größer gewesen sein, wenn nicht Herr Goldschmidt die Ausgaben für die baulichen Reparaturen bestritten hätte.

Wie segensreich übrigens die vielen Baumpflanzungen der Anstalt in hygienischer Rücksicht wirken, zeigt sich darin, daß in derselben ein vorzüglicher Gesundheitszustand herrschte, während die umliegenden, nicht von Anpflanzungen umgebenen Ortschaften von gefährlichen Fiebern und von der Dysenterie sehr stark heimgesucht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Wbg. **Magdeburg**. Vor längerer Zeit ist gelehrterseits die Frage gestellt worden: welche Werke müßten zur Bewahrung der menschlichen Cultur unbedingt erhalten werden, wenn eine allgemeine Vernichtung unsere Erde heimsuchte? und es wurden nur vier geistige Schöpfungen genannt: die Bibel, Homer, Shakespeare's Dramen und Goethe's Faust. Durch diese vier Leistungen menschlichen Denkens und Empfindens könnte alles sonst verloren Gegangene allmählich zurückgewonnen werden, und soll die winzige Zahl Vier verdoppelt werden, so treten zu den von uns genannten unersetzbaren Geistesschätzen die Werke von Aristoteles, Plato, Spinoza und Kant hinzu, weil nach diesen die ganze Philosophie ergänzt werden kann, und sollte von den neuen Musen je ein Werk getragen und bewahrt werden, so müßte als neunter unersetzbarer Schatz Humboidt's „Kosmos" gerettet werden. Aus diesen neun Riesenwerken des Menschengeistes ließe sich das Wissen der Gegenwart reconstruiren, und waren zur Erlangung unseres geistigen Besitzes in seiner ganzen Mannichfaltigkeit Tausende von Jahren nöthig, so würde die Zurückgewinnung des Verlorenen nur Hunderte von Jahren währen. — In jeder derartigen Aufzählung liegt viel Müßiges und doch wieder nichts Ueberflüssiges, denn die Frage behält ihr Interessantes: um welche monumentalen Erweisungen menschlicher Idealität gruppirt sich die gesammte Weltliteratur? Nach beiden Gruppirungen sind wir also bei den monumentalsten Schöpfungen der Weltliteratur mit 25% betheiligt. Dennoch haben wir nach den Theorien Treitschke's und v. Hartmanns der Welt nur „Hosenverkaufende" Jünglinge und Talente „zweiten Ranges" geliefert. Daß bei derartigen Berechnungen die bösen Juden auch immer einen so namhaften Factor bilden und all' jene schönen Theorien zu Schanden machen müssen!

Berlin, 13. Februar. Ein Hauptverdienst des verstorbenen Dr. W. Straßmann innerhalb seiner unermüdlichen Thätigkeit im Dienste und zum Wohle unserer Kommune lag auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und Humanitätspflege, und vor Allem war die Gründung des Berliner Vereins gegen Verarmung sein eigenstes Werk. Das legte den Gedanken nahe, mit diesem Werke eine Stiftung zu verbinden, die zu bleibender Erinnerung an die Verdienste des Dahingeschiedenen seinen Namen trägt. Zu diesem Zwecke hatten sich jüngst eine Anzahl Männer aus unserer Kommunalverwaltung wie aus der Bürgerschaft auf Einladung des Oberbürgermeisters von Forckenbeck, des Kämmerer Runge, Syndikus Eberty, Prof. Dr. Schwalbe, Justizrath Makower, Stadtverordneten-Vorsteher Büchtemann in einem Zimmer des Rathhauses zur vorläufigen Berathung versammelt. Der Berliner Verein gegen Verarmung ist durch sein Statut in seiner Vorsorge gegen Verarmung an gewisse Grenzen gebunden, über die er nicht hinausgehen darf. Es wurde deshalb beschlossen, im Anschluß an den Berliner Verein eine Stiftung zu gründen, aus welcher zur Abwendung drohender Verarmung reichere Mittel gewährt werden können, als der Verein gegen Verarmung sie zu bieten in der Lage ist, und es ist zunächst ein Executiv-Comité eingesetzt worden, das mit der Redaktion eines Aufrufes betraut ist, mit dem das Gesammt-Comité dann vor die Oeffentlichkeit treten will.

A. W. **Berlin.** 15. Februar. (Or.-Corr.) Ich komme zur Fortsetzung resp. zum Schluß der in dem Saal der Gesellschaft der Freunde gehaltenen Vorträge. Herr Prof. Steinthal sprach über „Andacht". Im philosophisch-moralischem Sinne führte er die Andacht auf ihren Ursprung und ihre wesentlichen Erscheinungen zurück. Das deutsche Wort „Andacht", von Luther noch in dem Sinne einer sowohl guten wie bösen Stimmung gebraucht, wurde erst seit einem Jahrhundert in dem heutigen Sinne üblich. Kein anderes Volk hat ein Wort, welches den Sinn des deutschen „Andacht", wie er sich in „andächtiger Stimmung", „andächtigem Gebet" bekundet, ganz wiedergäbe. Nur die Juden besitzen seit sieben Jahrhunderten in dem Wort „Kawonoh" (כונה) einen entsprechenden Ausdruck, obwohl, wie Redner ausführte, die Etymologie beider Worte eine verschiedene ist. „Andacht" geht in seinem Stamm auf „Denken" zurück, während in der Präposition „an" die Richtung bezeichnet ist. Das hebräische „כונה" bezeichne zunächst „richten", auch in sinnlicher Beziehung, sodann das Richten der Gedanken auf Gott, die Andacht. Die Juden besitzen auch allein ein solches geflügeltes Wort von der Andacht, wie es nur im Deutschen wiedergegeben werden kann, in dem Satze: „Ein Gebet ohne Andacht gleicht einem Körper ohne Seele". Es gebe wohl kein jüdisches Religionsbuch, in welchem dieser Spruch nicht stände, ohne daß jemand es auf seinen Ursprung zurückgeführt hätte. Bachja in seinem Werke „Herzenspflichten" hat zuerst den obigen Spruch. Doch die Sache war immer da. Wahre Andacht, lehrte der Redner, ist nicht ein andächtiges Gebet, nicht eine andächtige Stimmung, sondern ein andächtiges Leben. Hiermit geht der philosophische Redner über auf die Begriffsbestimmung von Andacht, welche Maimonides und Kant ziemlich gleich aufgestellt haben. Andacht ist nicht ein Denken, Fühlen, Wollen, sondern eine alle diese Seelenthätigkeiten zusammenfassende Stimmung. Von ihr ist Moses in seinem letzten Gebete, Jesus in seinen Reden erfüllt. Die religöse Andacht soll aber eine ideale Stimmung sein, und sie ist nur dann echt, wenn sie die Vorbotin der That ist. Ohne diese ist sie eben ein Körper ohne Seele. Alsdann entwarf Redner ein Bild von den Mitteln, die Andacht erregen, vornehmlich von der Andacht im Gotteshause. Der Gang zur Synagoge, der Eintritt, der Chor- und Gemeindegesang sind starke Förderungen der Andacht. In formaler Beziehung charakterisirte der Redner als den echten Ausdruck der Andacht das kurze, schlichte Gebet. Er hob hervor, daß nicht Schönheit der Form und des Inhalts, also kein ästhetischer Grund, den Werth des Gebetes bestimme, sondern Schlichtheit und innere Wahrheit. Darum soll man den Grundstock vieler Gebete der Vorväter festhalten, die einen solchen Kern in sich bewahren. — Anhaltenden Beifall zollte man dem allgeschätzten Redner, der in dem schlichten Ton und in der einfachen Sprache des Gelehrten zu fesseln und zu ergreifen wußte.

Rk. **Berlin.** Wir erhalten nachträglich nachfolgende Ergänzung des in vor. Nr. gebrachten Berichts über die Montags-Vorlesungen. Herr Dr. Maybaum legte die Bedeutung des Buches Hiob dar, dessen herrlichste Stellen er vorführte, um daran den Nachweis zu knüpfen, daß durch Hiob die damals herkömmliche grobsinnliche Vergeltungslehre beseitigt und alle wahre menschliche Tugend auf den einzig festen Grund spontaner und uneigennütziger Sittlichkeit gestellt werden sollte. Nicht weniger interessirte die Zuhörer der Vortrag des Dr. Ritter über das Thema: Ein alter und ein neuer Zweifler. Der Redner setzte den biblischen Prediger Kohelet in Parallele mit Heinrich Heine, in deren grübelnden Naturen er die Berührungsquelle nachwies, bei beiden den halb spottenden, halb wehmüthigen Ton, die Zwiespältigkeit der Stimmung und das Schwankende in der Lebensanschauung, so daß beide nicht blos Zweifel hegen, sondern auch an sich Zweifel erwecken. Wenn **Kohelet** schmerzlich klage: „Ich habe gesehn, daß es Gerechte giebt, denen es ergeht, wie es den Frevlern ergehen sollte, und wiederum Frevler, denen es nach den Handlungen der Frommen ergeht", so singe Heine in dem bekannten Liede:

> Warum schleppt sich blutend, elend,
> Unter Kreuzlast der Gerechte,
> Während glücklich als ein Sieger
> Trabt auf hohem Roß der Schlechte?

— aber Beide bewahrten auch hinter der äußeren Hülle des Spottes und des lachenden Scherzes die ernste Begeisterung für das wahrhaft Gute und Schöne, sie eiferten nur gegen

falsche Tugend und Größe, gegen alles Scheinsame und Pedantische. Kohelet lehrt die echte Gottesfurcht, das Ein und Alles der Religion, er vernichtet den Aberglauben, damit der reine Glaube an seine Stelle trete, er zerstört die Gespensterfurcht zu Gunsten der Gottesfurcht. So sei auch Heine nach seinem eigenen Geständniß allmählich zur höchsten Idee der Religion vorgedrungen und seinem Geiste habe sich die Symbolik des Himmels und der Erde erschlossen, aus der ihm der einige Gott hervorgegangen. „Ich habe, so sagt er, mit keiner Symbolik gespielt, niemals der Vernunft entsagt"; aber er bekennt auch offen, über den Gott des Pantheismus, der „mit der Welt verwachsen und gleichsam in ihr eingekerkert sei," hinweg zu dem Gott der Bibel zurückgekehrt zu sein. „Ich sterbe, so heißt es in seinem Testamente, im Glauben an einen einzigen Gott, an den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele."

Schließlich sei noch erwähnt, daß der durch die Vorlesungen geförderte Stipendienfonds diesmal eine sehr günstige Einnahme für seine guten Zwecke erzielt hat.

Nordhausen, 21. Februar. (Or.-Corr.) Am Abend des 13. d. M. starb hier inmitten einer Volksversammlung plötzlich und unerwartet, der allgemein hochangesehene Banquier Fritz Schönfeld, Mitglied des Vorstandes des „Liberalen Wahl-Vereins". Es würde dies für Ihre geschätzte Zeitung sonst wohl kein besonderes Interesse haben, wenn ich nicht auch hinzufügen könnte, daß der Verstorbene als wahrhafter Israelit gelebt und gewirkt, der jederzeit bemüht gewesen ist, für seinen Glauben und seine Glaubensgenossen vom Standpunkt der Gleichberechtigung einzutreten. Ueberhaupt betheiligte er sich eifrig an allen gemeinnützigen Bestrebungen auf politischem, communalem, künstlerischem und wohlthätigem Gebiet.

Es war ein imposanter Leichenzug, der sich am 16. d., Nachmittag, 3 Uhr durch die Straßen der Stadt nach dem Friedhofe bewegte; über tausend Männer aller Confessionen und Berufsklassen gaben ihm das Ehrengeleite. Der Leichenwagen war mit Blumen und Kränzen, die verschiedene Widmungen trugen und zum Theil aus weiter Ferne (u. A. aus Berlin, Guben, Mühlhausen 2c) gesandt waren, über und über geschmückt; hinter demselben gingen die nächsten Verwandten und Freunde; darauf folgten Mitglieder des liberalen Wahlvereins, darunter die Abgeordneten Traeger und Lerche, des Männerbildungsvereins und des Gewerbevereins, welchen von Vorstandsmitgliedern des liberalen Wahlvereins und des Gewerbevereins die von diesen Vereinen zu Ehren ihres verdienstvollen Mitgliedes gestifteten Trauerpalmen vorangetragen wurden; die lange Reihe der übrigen Leidtragenden schloß sich diesen an. Die Straßen, durch welche sich der endlose Zug bewegte, waren dicht besetzt von Zuschauern. Auf dem Friedhofe ergriff Herr Rabbiner Dr. Gelbhaus das Wort zu einer Ansprache, unter Zugrundelegung der Worte Kohelets c. 12,5. Derselbe hob die trefflichen Eigenschaften des des so früh und unerwartet Verstorbenen hervor, der seinen Mitbürgern, besonders auch der israelitischen Gemeinde, stets als hilfsbereiter Freund und Genosse thatkräftig zur Seite gestanden, dessen friedliebendes Wesen überall in den weiten Kreisen seines Wirkens seinen Einfluß gemacht habe, dessen Andenken bei seinen Mitbürgern ein gesegnetes sei. Hierauf trat Herr Abgeordneter Traeger an die offene Gruft, um in ergreifenden Worten von dem hingeschiedenen Freunde und Mitkämpfer Abschied zu nehmen. Schulter an Schulter mit den Freunden habe er gekämpft und unentwegt festgehalten an den Grundsätzen, die er für recht erkannt, auch in schwerer Zeit. Sein ruhiger, überlegender Verstand, sein scharfes und sicheres Urtheil seien unschätzbar gewesen, seine friedliebende, milde und humane Gesinnung hätte nie zugelassen, daß er durch die Schärfe der Waffe den Gegner im Streite verletzt hätte. Stets hilfsbereit und gefällig, habe er die Grundsätze, die er einmal als Recht erkannt, mit Energie vertreten, und sei ein treuer Freund und Vertheidiger der Rechte und Freiheiten des Volkes gewesen. — Mit den üblichen rituellen Gebeten endete die ergreifende Trauerfeier.

Hamburg, 19. Februar. (Or.-Corr.) In Folge der von den Behörden beschlossenen Herstellung einer erweiterten Fahrstraße im südöstlichen Theile Altona's zur bessern Verbindung mit Hamburg, wird in der nächsten Zeit auch ein Theil des Eigenthums der dortigen jüdischen Gemeinde vom Erdboden verschwinden, dessen Alter vermuthlich bis zur Entstehung der Gemeinde hinanreicht, welche sich bis auf das Jahr 1640 zurückführen läßt; denn vom Jahre 1641 datirt der älteste Schutzbrief des Königs von Dänemark, als Herzog von Holstein.

Es knüpfen sich an die zum Abbruch bestimmten, die Synagoge umgebenden Häuser in der Breitenstraße und Papageienstraße, wozu das Rabbinatshaus, die Badeanstalt und das Spritzenhaus der Gemeinde gehört, auch für die Hamburg-Altonaer Gemeinde geschichtliche Erinnerungen, da diese nicht nur den Schutz der dänischen Krone genoß, sondern auch bis zum Jahre 1811 ein gemeinsames jüdischen Gericht und eine gemeinsame Verwaltung mit der hochdeutsches Altonaer Judengemeinde besaß, ihren Begräbnißplatz seit 1660 theilte und auch das neben demselben belegene Krankenhaus (הקדש) mitbenutzt. Die beiden letzteren Anstalten liegen indessen in ziemlicher Entfernung von der Synagoge und bleiben daher unberührt. Diese selbst wird ebenfalls erhalten bleiben, während das Rabbinatshaus mit seinen Verwaltungszimmern, sowie das rituelle Badehaus in der Nähe desselben wieder aufgebaut werden.

Beiläufig bemerkt sei hier noch, daß die Separations-Akte zwischen den Gemeinden Hamburg und Altona vom 26. April 1812 datirt und zur Zeit der Belagerung Hamburgs durch die Franzosen erfolgte. Damals wurde auf Befehl des französischen Machthabers die hiesige Gemeinde in allen ihren Zweigen neu constituirt und trat der neue Vorstand am 3. Mai 1812 zusammen. Die Benutzung des Begräbnißplatzes jedoch trat nach Aufhebung der Belagerung wieder ein und wurde erst im Jahre 1834 auf dänischen Befehl untersagt und gänzlich eingestellt, weil die Schutzgelder nicht mehr bezahlt worden waren.

A. **Nürnberg.** (Aufmunterung zum Handwerk.) Im October v. J. hat der hiesige Kaufmann Herr Maier Frankenschwert eine ebenso zeitgemäße, wie nachahmenswerthe Stiftung gemacht, die folgende wesentliche Bestimmungen enthält.

Die Zinsen des aus 5000 M. bestehenden Stiftungskapitals sollen jährlich an höchstens 4, der Nürnberger israelit. Cultusgemeinde angehörenden Handwerkslehrlingen oder Gesellen, für Kleider, Lehrgeld, Bücher, Stipendien zum Schulbesuch oder auch zur baaren Unterstützung bei Selbstständigmachung verwendet werden. Für den Kaufmanns- oder Gelehrtenstand soll die Stiftung keine Verwendung finden. Der Stiftungsvorstand aus dem jedesmaligen ersten Rabbiner, dem ersten Synagogen-Vorsteher und aus einem von den Gemeinde-Repräsentanten zu wählenden Mitgliede der jüdischen Cultusgemeinde Nürnbergs bestehend, verwaltet das Stiftungsvermögen, beschließt über die Unterstützungen und erstattet alljährlich dem Herrn Stifter und nach dessen Ableben seinem Schwiegersohne, Herrn Rechtsanwalt Dr. Edwin Katz in Berlin entsprechenden Bericht. Die Stiftung hat alle Rechte einer juristischen Person.

Wir können diese hochherzige gemeinnützige Stiftung mit ganz besonderer Freude begrüßen, da sich die Aufmunterung zur Erlernung eines Handwerks vielseitig verlohnt. Regierungen und Communen haben mit erheblichen Mitteln gewerbliche Fortbildungs-, Fach- und Zeichenschulen eingerichtet und geben den Lehrlingen viel Gelegenheit zu ihrer tüchtigen Ausbildung. Der gut geschulte und praktisch ausgebildete Handwerker findet überall eine sichere Existenz und genießt auch Achtung und Anerkennung bei seinen Mitbürgern. Möchten doch die Eltern bei der thatsächlichen Ueberfüllung des kaufmännischen und gelehrten Faches sich

nicht scheuen, ihre Kinder die Grundlagen des wissenschaftlichen und praktischen Handwerks erlernen zu lassen. Der kaufmännische Betrieb hinterher bleibt immer noch nöthig und giebt dem also vorbereiteten Beruf die endliche Abrundung.

M. W. **Colberg**, im Februar. Dem jetzt erschienenen 12. Jahresbericht über die Verwaltung des jüdischen Kurhospitals in Colberg für das abgelaufene Kalender- und Rechnungsjahr entnehmen wir, daß dasselbe erfreulicher Weise auch im abgelaufenen Jahre auf der Bahn einer gesunden Entwicklung fortgeschritten ist. Die ordentlichen Einnahmen betrugen 8141 M. 7 Pf., die Ausgaben 7246 M. 49 Pf. Die Zahl der Mitglieder mit laufenden Jahresbeiträgen ist auf 424 mit einer Beitragshöhe von 3581 M. angewachsen. Von namhaften Zuwendungen an die Anstalt werden erwähnt, die der Herren Grunebaum & Kaufmann in Cottbus mit 160 M., eines stillen Wohlthäters aus Hessen mit 140 M., des Herrn Wolf Hagelberg in Berlin mit 100 M., als fernere Geber mit größeren Beträgen figuriren die Herren Commerzienrath Ledermann in Breslau, Stadtrath Herm. Zerkowsky und A. Pinkus in Beuthen O/Schl., Frau Commerzienrath Emma Jaffé in Posen u. A. Den Glanzpunkt der Gaben bildet eine Schenkung des durch seinen Wohlthätigkeitssinn bekannten Herrn Jacob Israel in Berlin. Derselbe stiftete nämlich in Anlaß seines fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums unter dem Namen „Jacob und Minna Israel-Stiftung" drei Kurbetten für Kinder, wozu er der Anstalt als unantastbares Stiftungskapital von 10000 M. überwies, woran er den Wunsch knüpfte, daß seine Stiftung sich allmählich zu einer von der Anstalt sich abzweigenden „Kinderheilstätte" erweitern möchte. Das Gesammtvermögen der Anstalt beläuft sich z. B. außer einem schuldenfreien Grundstück und Inventarium, die mit 44655 M. bezw. 8084 M. zu Buch stehen, auf 21100 M., darunter das Jacob Nachod'sche Legat mit 500 M., die Geh. C.-Rth. B. Mannheimer Schenkung mit 500 M. und die erwähnte J. Israel'sche Schenkung.

An die Stelle des im Juni v. J. verstorbenen, um Gründung und Gedeihen des Hospitals hochverdienten Sanitätsrath Dr. Hirschfeld, der auch fast bis an seinen Tod die Pfleglinge unentgeltlich behandelt, ist Herr Dr. Wessenberg getreten, der großherziger Weise gleichfalls ohne Entgelt die ärztliche Behandlung ausübt.

Die Kurzeit währte vom 1. Juni bis Ende September. Es haben insgesammt 180 unbemittelte Personen in der Anstalt Aufnahme gefunden und ganz unentgeltlich Wohnung, Verpflegung, Arzenei und Bäder erhalten. Der Bericht schließt mit der angesichts des wohlthätigen Zwecks gewiß doppelt berechtigten Bitte, daß die Gönner und Freunde der Anstalt derselben auch ferner erhalten und bekräftigen und der doppelt elenden Pfleglinge der Anstalt, die krank und arm sind, eingedenk bleiben möchten, da das Hospital augenblicklich erst 1262 M. 50 Pf. feste Einnahme und bei ihrer gegenwärtigen Jahresausgabe von 7246 M. 49 Pf. mit fast 6000 M. auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sei. Möchte diese Bitte nicht vergeblich an die Herzen unserer Reichen klopfen.

Wbg. **Memel**. Februar. Der uns vorliegende 1885er Jahresbericht über die Thätigkeit des ständigen Hilfs-Comités für die Nothstände russischer Israeliten in Memel entrollt ein ergreifendes Bild dortiger, in Folge der Massenausweisungen, sich vollzogenhabender Verhältnisse. Da s. Z. an dieser Stelle über diese traurigen Vorgänge berichtet worden, so beschränken wir uns hier auf die bemerkenswerthesten Einzelheiten.

Am 26. Juli hatte Herr Rabb. Dr. Rülf in dieser Angelegenheit eine Audienz bei dem Reg.-Ober-Präsidenten der Provinz Herrn Dr. v. Schlieckmann und berichtet darüber: „Der Empfang war ein äußerst freundlicher. Der hohe Beamte sprach aber sein Bedauern aus, daß von den Maßregeln unter keinen Umständen Abstand genommen werden könne. Es zeigt sich nun einmal heutzutage, meinte derselbe, das Bestreben in allen Staaten, den nationalen Bestand möglichst intact zu bewahren und zu consolidiren. Längs der Grenze ist aber durch einen zu starken Zufluß der verschiedenartigsten Elemente die Gefahr vorhanden, daß unsere heimische Bevölkerung nach und nach alterirt werde. Das konnten wir nicht länger ruhig mit ansehen; da mußte nothwendig einmal Ordnung geschafft werden. Aber seien Sie versichert, daß mit aller nur möglichen Schonung und Rücksicht verfahren werden wird."

Am 2. September trafen die längst befürchteten Ausweisungsdecrete an. „Es war morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, schreibt Herr Dr. R.; ich war im Begriff, meine Armenschule für russisch-israelitische Kinder zu besuchen, um in feierlicher Weise mit ihr den Sedantag zu begehen, da begegnete mir auf der Straße der Chef der hies. Polizei und brachte mir die Trauerkunde, daß alle nicht heimathberechtigten Juden, alle, alle, ohne Unterschied, den Ort verlassen müßten. Das war eine der schmerzlichsten und ergreifendsten Nachrichten, die mir jemals zugekommen waren. Mehr als $\frac{2}{3}$ unserer 1214 Seelen zählenden Gemeinde und mit ihnen etwa 75 Schüler meiner Armenschule, die kaum noch ein Dtz. Schüler behalten hätte, sollten den Ort verlassen müssen, verjagt, halt- und hilflos in die Irre getrieben. Das war hart. Tief ergriffen begab ich mich in meine Schule, die Schüler sangen ihre Gesänge und declamirten ihre patriotischen Gedichte zu Ehr' und Preis von Kaiser und Reich, von Haus, Herd und Heimath ganz wunderschön . . . . .

Nachdem die Feier beendet war, setzte ich mich zu Hause hin und schrieb ein von Schmerz und Wehmuth eingegebenes Gesuch an den Fürsten Reichskanzler und bat um Milderung der harten Maßregel. Schon nach 4 Tagen kam telegraphische Gegenordre, mit den Ausweisungen einzuhalten und erst neue Instructionen einzuholen. Diese Instruction lautete dann dahin „daß alle Diejenigen, deren Aufenthalt am Platze der Stadt und dem Staate von unzweifelbarem Nutzen sei, von der Ausweisung verschont bleiben, resp. bei Reclamationen berücksichtigt werden sollten". Von den bereits erfolgten 59 Ausweisungsordres wurde eine Anzahl sofort wieder zurückgenommen. Insgesammt wurden ca. 80 Personen mit Erfolg reclamirt. (Schluß folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. (Or.-Corr.) Den 18. Februar fand in der festlich erleuchteten Synagoge der Landes-Rabbinerschule die zweite Rabbiner-Entlassungsfeier statt.

Die drei Candidaten, welche einige Tage vorher die Prüfung mit günstigem Erfolge abgelegt haben, sind: Dr. Josef Bárány, Dr. Moritz Rosenstein und Dr. Jakob Steinherz. Zur anberaumten Stunde — 10 Uhr Vormittags — versammelten sich im Gotteshause die vom Cultusministerium ernannte Prüfungscommission, der Lehrkörper, die Hörer und ein gewähltes Publikum. Die Feierlichkeit begann mit der Absingung des vom Obercantor Prof. Moritz Friedmann in Musik gesetzten 100. Psalms, unter der persönlichen Leitung des Professors F. Hernach sprach Oberrabbiner Abr. Hochmuth aus Veszprém, als Vorsitzender der Studiencommission herzliche, eindringliche Worte zu den Candidaten, den wahren Beruf des Rabbiners in kurzer und trefflicher Rede erörternd. Sodann hielt Bárány im Namen seiner Collegen eine schwunghafte Ansprache an die Lehrer der Anstalt, die ihnen nicht nur Lehre, sondern väterlichen Rath zu jeder Zeit angedeihen ließen. Seinem Vortrage schickte Redner eine längere Würdigung Salomo Ibn Gabirols voran. Hierauf überreichte Rabb. Professor Moses Bloch als Vorsitzender des Professorenkörpers die Rabbiner-Diplome, wobei er mit gerührtem Herzen die eigentliche Ernennung zu Rabbinern in hebräischer Rede vornahm. Mit der gesanglichen Aufführung des ungarischen „National-Hymnus" endete die Feierlichkeit, welche einen sichtlich tiefen Eindruck auf die zahlreich erschienene Zuhörerschaft machte. Seit drei Jahren, da Dr. Eduard Neumann — derzeit Oberrabbiner zu Nagy-Kanizsa — die Anstalt verließ, war dies der zweite

Fall, daß diese Festlichkeit begangen wurde und wie nun zu hoffen ist, wird die Gelegenheit dazu jährlich wiederkehren.

Pest. (Dr.=Corr.) Während der langwierigen Debatte über das Budget des Cultusministeriums im ungarischen Abgeordnetenhause kam es bei der Position von 5000 Fl. Subvention für kirchliche Zwecke der isr. Confession, wie vorauszusehen war, zu einem Einspruch von Seiten der Antisemitenpartei. Der Antisemiten=Baron Andreánsky wollte die Summe nicht votiren, sondern selbe lieber culturellen Zwecken, z. B. dem Museum, zuwenden. Hierauf erhob sich der alte Freund der Juden, Director ebendesselben Museums, Franz Pulszky, und wies mit edler Entrüstung das frevlentliche Spiel dieser Ritter von der traurigen Gestalt zurück, die aus jeder Frage eine künstliche Judenfrage machen wollen, die seit 1½ Jahren mit, einer besseren Sache würdigem Eifer eine Confession zu schmähen bemüht sind, welche gleich den besten Bürgern des Vaterlands ihrer Pflichten und Lasten mit williger Opferfreudigkeit sich entledigt. Der kurzen, aber geharnischten Rede zollte das Haus ungetheilten Beifall und die Position wurde natürlich votirt.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Nach dem soeben von dem Vorsitzenden Herrn Ad. Rosenthal und dem Rendanten Herrn Ad. Jacoby ausgegebene Bericht über die „israelitische Beerdigungs=Gesellschaft" beliefen sich die Einnahmen pro 1885 auf 3461.10 M., die Ausgaben (darunter 200 M. Beerdigungskosten für Arme) auf 2912.54 M. Das Vermögen der Gesellschaft wuchs um 961 M. und hatte Ende 1885 die Höhe von 14 400 M. (darunter Grundbesitz für 9000 M.) erreicht. Gestorben sind im abgelaufenen Jahre 34 (17 Erwachsene und 17 Kinder). Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 202 Mitglieder.

Berlin. Das Damen=Comité, welches sich an die Spitze einer Sammlung von Gaben zu Chanuka=Geschenken für arme jüdische Kinder gestellt, veröffentlicht einen Bericht über den sehr befriedigenden Erfolg der Sammlung. Außer einer großen Menge werthvoller Bekleidungsstoffe, fertiger Sachen, Bücher &c. sind baar eingegangen Mark 9612,65.

Sämmtliche 771 Gesuche (168 mehr als im Vorjahre) sind von den Damen persönlich recherchirt worden; in fast allen Fällen wurden Stiefeln und Kleider nach Maaß angefertigt und Nothwendiges an Wäsche, Schulbücher &c. verabreicht; der Aufwand hierfür ist auf mehr als M. 16 pro Kopf zu veranschlagen. Der bei der Deutschen Bank zinsbar verbleibende Ueberschuß v. J. 1884 beträgt 3636 M.

Der Bericht schließt mit Worten des Dankes an alle Wohlthäter. Wir schließen unsern kurzen Bericht mit herzlichem Dank an die geehrten Damen (den drei Rabbinerinnen, sowie den Frauen: M. L. Meyer, Julie Neumann, Jul. Böhm, Fr. Dr. Grabower, Dr. Lazarus, Dr. Liebermann, L. Sieskind, E. Treitel und E. Unger), die sich der großen Mühewaltung der Recherche und Vertheilung unterzogen.

Berlin. Am 2. Februar feierte Herr M. G. Lewy seinen 70. Geburtstag. Herr Lewy, einer der so seltenen Männer, die bei unbedingter Toleranz nicht nur streng religiös gesinnt sind, sondern auch streng jüd. religiös leben, wurde von den verschiedensten gelehrten Vereinen und Wohlthätigkeits=Instituten durch Deputationen beglückwünscht. Als Reisegefährte des Prof. Grätz nach Palästina ist Herr L. noch im Angedenken der jüd. wissenschaftlichen Welt. Die interessanten Reiseberichte hat Herr L. zur Zeit, wenn ich nicht irre, in der „Israel. Wochenschrift" veröffentlicht. — (Anm. d. Red. Auch wir bringen dem Jubilar nachträglich die herzlichsten Glückwünsche dar: ebenso dem in allen jüd. Kreisen verehrten Greise, Herrn Jacob Hamburger, zu seinem 80. Geburtstage. Gott erhalte und beschütze beide Jubilare 'ע'מ'ש! Von solchen Greisen gilt: נגד זקניו כבוד! Die „Reisebriefe aus dem Orient" des Ersteren stehen im Jahrg. 1872 d. Bl. Nr. 14 ff. — Red.)

Stuttgart, 17. Februar. Die heutige Nummer des „Staatsanzeiger für Württemberg" veröffentlicht das Rechnungsergebniß der „Israel. Centralkirchenkasse" Württembergs pro 1885. Die Einnahmen betrugen 64 578 M., darunter 10 900 M. Landeszulage, 7960 Beiträge der Gemeinden zu den Rabbinatsgehalten, 23 180 M. Zuschuß der K. Staatskasse; die Ausgaben 55 183 M., darunter 8006 M. Verwaltungskosten, 23 100 M. Rabbinatsbesoldungen, 9428 Gehaltsaufbesserungen für Lehrer und Vorsänger, 3702 M. Talmud= und Kirchenkosten. Das Vermögen beträgt 169 970 M.

Sarkad (Ungarn). Unser Glaubensgenosse, Isaac Bleyer und seine Frau, haben jüngst das seltene Fest der diamantenen Hochzeit mit 148 Enkeln und 40 Urenkeln gefeiert.

Amsterdam. Herr Baron Georg von Rosenthal erhielt das Ritterkreuz des schwedischen Gustav Vasa=Ordens.

London, 19. Februar. (Dr.=Corr.) Dr. Gaster, der seit seiner bekanntlich unverdienten Ausweisung aus Rumänien hier weilte und litterarisch beschäftigt war, ist jüngst zum Lector an der Universität Oxford gewählt worden. Die von ihm zu haltenden Vorträge werden speziell auf die rumänische Sprache und Litteratur nebst den südslavischen Dialecten Bezug haben. Dies ist eine erfreuliche Thatsache und beweist, daß man hier zu Lande dem wahren Verdienste die gebührende Anerkennung zollt. Dr. G. hat es verstanden, sich hier allgemein beliebt zu machen und hat sich daher viele Freunde erworben.

Petersburg. Im „Meliz" wird ein neues, sehr zeitgemäßes Project zur Verbesserung der Lage der Juden in Rußland besprochen, nämlich: Fabriken zu errichten und die Fabrik=Arbeit unter den Juden zu verbreiten. Ackerbau dürfen die Juden in Rußland jetzt nicht mehr selbstständig betreiben, der „Verein zur Verbreitung der Handwerke" kann, im Verhältniß zur Anzahl der Dürftigen, kaum Nennenswerthes leisten, umsoweniger, als die Bedeutung des Handwerkes in unserm Zeitalter der Dampfkraft so sehr geschmälert ist. Die Idee, durch Fabrik=Arbeit einzugreifen, scheint eine glückliche.

Petersburg. Der so viel gefeierte Patriot Aksakow, der so plötzlich dem russischen Volke durch den Tod entrissen wurde, war im Beginne seiner Laufbahn ein Freund der Juden, der für volle Gleichberechtigung derselben eintrat. Seitdem er vom Strom des Panslavismus sich erfassen ließ, ist er ein Feind der Juden geworden und plaidirte für Rechtsbeschränkung derselben.

Odessa. Die jüdischen Arbeiter haben hier eine Bibliothek von Werken in hebräischer Sprache gegründet, die es in kurzer Zeit bereits auf 1500 Bände gebracht hat.

Finnland. Auch hier fängt man an, sich mit der Judenfrage zu beschäftigen. Die antisemitische Agitation stützt sich auf ein Gesetz vom 26. Januar 1779, demzufolge den Juden blos in Stockholm Synagogen zu bauen gestattet ist: damals war Finnland noch schwedisch. In Schweden ist seitdem die Gleichberechtigung aller Confessionen in absolut freiheitlichem Sinne längst anerkannt; in Finnland, das nun so lange nicht mehr schwedisch ist, will man — schwedischer als Schweden sein. —

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Magdeburg. Die Mendelssohn=Loge hat die auch ihr übersandten Anträge der Commission der „Reichs=Loge", die Organisation der Sterbekasse betreffend, nach eingehender Debatte aus sehr triftigen Gründen (besonders wegen des ganz unannehmbaren Punktes d. — „kann die Verwaltung", „bis 1000 Mark". „Ein Recht... steht nicht zu." —) **einstimmig** abgelehnt.

In **Berlin** wird von kundiger Seite eine Widerlegung des den Logen seitens einiger BBr. der deutschen Reichsloge zugesandten Circulairs vorbereitet.

Gleiwitz. Die Mitgliederzahl der Humanitas=Loge ist auf 80 gewachsen.

(Der aus **Dresden** uns zugegangene ausführliche Bericht über die schöne und wohlgelungene Feier des Stiftungsfestes mußte mit mehreren anderen „Mittheilungen" aus San Franzisco, Rumänien &c. &c. Raummangels wegen für die nächste Nummer zurückgelegt werden. Red.)

Concurs.

In der Israelitengemeinde **Boskowitz** (Mähren) ist die Stelle eines **Rabbiners**, der in seiner Eigenschaft auch den Religions- und hebr. Unterricht an der Volksschule zu leiten, und theilweise auch selbst zu ertheilen haben wird — zu besetzen.

Mit diesem Posten ist ein Jahresgehalt von 1200 fl. nebst üblichen Emolumenten verbunden. [2292

Bewerber wollen ihre gehörig instruirten Gesuche **bis Ende März** 1856 bei dem Cultusvorstande einbringen. Reisespesen werden bloß dem Acceptirten vergütet.

Der Cultusvorstand.

Bei der hiesigen Synagogen Gemeinde ist d. Stelle eines zweiten Kantors bald zu besetzen.
Das Gehalt beträgt 1200 Mark und Nebeneinnahmen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeide zu Culm in Westpreußen.

Die Synagogengemeinde **Baldenburg** i. W. sucht per sofort einen Cultusbeamten. Ders. muß **Cantor, Schächter** und **Religionslehrer** sein. Das Gehalt beträgt mit Schlachtgeld ca. 900 Mark.

Reflectanten wollen ihre Papiere, sowie Zeugnisse an den unterzeichneten Vorsteher franco einsenden. [2294
Der Vorsteh. d. Synagogen-Gemeinde:
Albert Lefèvre.

Universitätstadt Tübingen.

Die vacant werdende **Religionslehrer-, Vorsänger- u. Schächterstelle** dahier soll **per April** durch einen tüchtigen geprüften ledigen Mann besetzt werden. [2293

Reflectanten wollen sich sofort und längstens **bis Ende Februar** unter Angabe ihrer Nationale zur Einleitung des Weiteren wenden an
das Isr. Kirchenvorsteheramt
G. Hirsch.

Bekanntmachung.

Die in unsrer Gemeinde vom **1. Juli** d. J. ab vakant werdende **Cantor-, Schächter-** und Religionslehrerstelle soll anderweit besetzt werden. Das Gehalt beträgt an Fixum **900 Mk.** nebst **freier** Wohnung und ein Nebeneinkommen von circa 6—700 Mark jährlich. Qualificirte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bei dem unterzeichneten Corporations-Vorsteher schleunigst melden.

Reisekosten werden nur dem Gewählten vergütet.

Bentschen, 18. Februar 1886.
2294] **Jacob Cohn.**

Die hiesige **Synagogendiener-**Stelle soll vom 1. Mai d. J. wieder besetzt werden. Bewerber muß geprüfter Schächter, im Schreiben gewandt und befähigt sein, den Kantor im Vorbeten und Thora-Vorlesen vertreten zu können. [2289

Einkommen ca. 1200 M. Selbstgeschriebene Meldungen mit Abschriften von Zeugnissen nimmt bis zum 15. März a. c. entgegen

Der Vorstand der Synagogengemeinde Sohrau O./S.

Ein geprüfter **Lehrer,** der gleichzeitig die Function als **Vorbeter** und **Schächter** übernehmen kann, wird, bei einem jährl. Gehalt von **900** Mark und circa **300** Mark Nebeneinkommen, zum **1. August** c. gesucht. Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Qualifications-Zeugnisse beim Unterzeichneten schriftlich melden.

Der Vorstand d. Synagogen-Gemeinde zu **Goldap** in Ostpr.
2295[**H. Alexander.**

**Ein Cultusbeamter (Cantor u. Schächter) wird für die hiesige Gemeinde zu engagiren gesucht. Gehalt *900 M.* p. anno. Nebeneinnahmen *2—300 M.*
Bewerb. an Herrn Kaufmann *Ritter* in Grottkau O.-S.** [2286

In der Synagogen-Gemeinde **Rathenow** ist die Stelle eines **Religionslehrers, Vorbeters** und **Schächters** per **1. April** zu besetzten. Fixum **700** Mark. Bewerber **deutscher** Abkunft belieben sich an den Vorstand, **Gustav Salinger,** zu wenden. [2296

Wir suchen per 1. April cr. einen **Synagogendiener,** der **Bal-Kore** und **Schächter** sein muß und der befähigt ist, event. falls den Vorbeter zu vertreten.

Das Gehalt beträgt **600 Mk.** und ist die Stelle mit nicht unbedeutenden Nebenrevenüen verbunden. —

Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet.

Nicolai O/Schl. i. Februar 1886.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Der ehemals ausgewiesene **Prediger, Lehrer, Kantor** und **Schochet** und von Sr. Majestät dem Kaiser als zum Staate gehörig anerkannt, sucht **per sofort** oder **1. April** in obigen Aemtern Stellung. Offerten an **H. Faust,**
Prediger und Lehrer
2290] in Wormditt, Ostpreußen.

Eine jüdische
Krankenwärterin

die in einem größeren Krankenhause die Krankenpflege, besonders auf der Kinderstation, geübt hat, empfiehlt sich jüdischen Kranken-Vereinen zum Engagement, oder auch zur Pflege von Kranken bei Privaten.

Nähere Auskunft wird die Redaction d. Bl auf frankirte Anfragen mit Rückantwortporto zu ertheilen die Freundlichkeit haben.

Ein junges isr. Mädchen, das die Wirthschaft (auch Nähen), sowie die einfache Küche versteht, auch mit Kranken umzugehen praktisch gelernt hat, sucht bald — oder zum 1. März — Stellung als Stütze der Hausfrau. Offerten werden unter **M. M 2277** durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Israelitische Töchterschule

der Gemeinde zu **Hamburg,**
Carolinenstr. 35.

Gesucht z. 1. Apr. a. c. eine **geprüfte Klassenlehrerin.** Off. mit Ref. unt. obiger Adr. erbeten. [2287

Zum 1. Juli d. J. suche ich gegen guten Lohn eine jüdische **Köchin.** Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden.

Hildesheim (Prov. Hannover).
Frau **E. Leon,**

בְּכָבוֹד פַּרְנָסָה! Dauernde
Rabbinen, Lehrer oder **Gemeindemitglieder,** welche **Fürsorge** für **fleißige** und **brave Leute** in Deutschland tragen, werden höfl. um gefl. Franco-Angaben sub Nr. 2240 erbeten.

Für ein isr. Mädchen, 15 Jahre alt, wird eine Stelle in einem jüd. Hause zur Erlernung des Haushalts gesucht und für die erste Zeit auch ein mäßiges Kostgeld zugesagt. Offerten sind an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **L. H. 2291** zu richten.

In meinem Verlage erschien soeben:

Der Pentateuch
für den Schulgebrauch.

Urtext, Uebersetzung neben dem einzelnen Worte oder Satze, Erklärung und Präparation. Nebst einem Anhange: das Wichtigste aus der hebräischen Elementar- und Formenlehre.

Von **Dr. H. Sondheimer,**
Bez.-Rabb. in Heidelberg.

Preis, in gutem Schulband, Mk. 3. Bei Einführung in Schulen gewähre günstigste Bedingungen. [2288
Frankfurt a. M. **J. Kauffmann.**

Daß ich nicht um schnöden Gewinn die Verbreitung meines Buches **„Moralische Betrachtungen über den Pentateuch"** wünsche, will ich dadurch bekunden, daß ich **10 Exemplare** für **10 M., 3** für **5** M. offerire. Der Einzelpreis bleibt 3 M.

Die Broschüre über **Sabbath-, Speise- u. Reinigungs-Gesetze** überlasse **10** Exemplare für **1½** M., einzelne **20** Pf. [2284

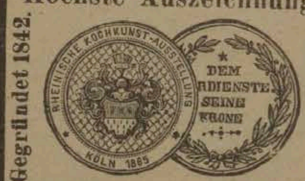
G. Brausch, Breslau,
Berlinerstr. 69.

Meine
Confirmationsscheine
für Israeliten
(Gedenkverse: Hebräisch und Deutsch)
feinste Ausstattung,
beliebt und viel benutzt, bringe ich hiermit in höfliche Erinnerung.

Herzogl. Hofbuchdruckerei
(H. Neubürger)
2285] in Dessau.

Prämiirt Cöln 1885.
Höchste Auszeichnung!

Gegründet 1842. Gegründet 1842.



A. Cossmann, Deutz
Dampf Caffee-Brennerei
empfiehlt seine Specialitäten. Durch Niederlagen in allen Plätzen Deutschlands vertreten; wo noch nicht vorhanden, werden solche auf gefl. Anfragen errichtet.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.

Für d. Mendelssohn-Denkmal 4 M. vom Leseverein in Battenberg durch H. Lehrer Strauß erhalten. — Wir bitten wiederholt, die Beiträge direct an den Schatzmeister Herrn Bankier August Sonnenthal in Dessau einzusenden.

Dampf-Caffee-Brennerei
von
M. Schuster, Bonn
gegr. 1857
empfiehlt ihre hochfeinen, gebr.
Java-Caffee's

M. 1.60 pr. ℔. äußerst kräftig u. hochfein aromatisch
M. 1.40 pr. ℔. kräf. u. f. aromat.
M. 1.20 pr. ℔. ergieb. u. aromat.
M. 1.— pr. ℔. kräf. u. reinschm.

Versandt gegen Einsend. d. Betrages od. Nachnahme. Bei Entnahme von fünf Pfd. an franco.
על פסח unt. Aufsicht Sr. Hochw. Hrn. Rabb. **Dr. Cohn** in **Bonn.**
Vertreter gegen hohe Provision ges.

Ein großes ספר תורה, sehr schöne Handschrift, fast neu, ist zu verkaufen bei Wittwe *Aronsbach* in Altdamm (Pommern). [2283

Oster-Mehl.

Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden d. Herrn Rabbiners *Dr. Kohn* werden wir, wie alljährlich, auch in diesem Jahre wiederum Ostermehl bereiten und bitten um rechtzeitige Bestellung.

Jeder Sendung wird das nöthige „Hechscher" beigefügt.
(Posen) im Januar 1886
Inowrazlaw.
Dampfmühle
Grabski, Wilkonski & Co.

Knaben, welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden in meinem Hause gute **Pension**

Strenge und dabei doch liebevolle Aufsicht. [2234

M. Manes,
erster Kantor der Synagogengemeinde und staatl. geprüft. Elementar- und Religionslehrer in **Halle** a/Saale.

Von dem Städtchen **Diez** (Hessen-Nassau), werden die Gemeinden Deutschlands mit Circulären und sog. Mitgliedskarten à 50 Pf. überschwemmt, behufs Sammlung von Geldern zur Errichtung eines isr. „Reichserziehungshauses". Da Näheres über die gesetzliche Berechtigung solcher Sammlungen nicht bekannt ist, so ist grösste Vorsicht geboten, damit Gemeinden und Private nicht zu Schaden kommen. Die Idee, besondere Reichswaisenhäuser zu errichten, der wir früher selbst sehr geneigt waren, ist — seitdem die deutschen Reichswaisenhäuser in ihren Grundgesetzen das Princip der vollständigen Parität der Religionen acceptirt haben — aufgegeben worden. Red.)

Briefkasten der Redaction.

Herrn **R—d.** in **J—n.** Das Inserat wird selbst gegen Bezahlung nicht aufgenommen; wir lassen für dergleichen Fälle nicht die Wohlthätigkeit uns. gesch. Leser in Anspruch nehmen. Das ist eine modernisirte Art von Wanderbettelei.

L. A—n. in **R.** Das Werkchen nicht erhalten.

B. I. in **K.** Der Betreffende ist längst nicht mehr Schochet in hies. Gemeinde.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" und „Litteratur-Blatt".